

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 2,40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Anzeigen monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vornahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen). Annauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postbes.-Conto Nr. 4533. Amt. Postkarte a. M.

Der Erfolg der deutschen Offensive.

Tief in die amerikanischen Stellungen. — Feindliche Gegenangriffe in Frankreich unter schwersten Verlusten gescheitert. — Fortdauer der Schlacht in Venetien, die Italiener weichen weiter gegen Westen. 13000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. G. Großes Hauptquartier, den 20. Juni. Amtlich.

Weißer Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes abends zu. Das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterieabteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz
Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau Thierry den Cignone-Abchnitt vorzudringen scheiterten in unserer Feuer. An der übrigen Front blieb die Geschützaktivität in mäßigen Grenzen.

Seeresgruppe Gallwig
Südwestlich von Ornes wurden kräftige Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen Stellungen bei Selbrey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Hauptmann Berthold errang seinen 36. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Luden Porff.

Abendbericht.

Berlin, 20. Juni, abends. (WB, Amtlich) Nördlich von Albert, südwestlich von Noyon und nordwestlich von Chateau Thierry sind feindliche Zielangriffe unter schweren Verlusten gescheitert.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 20. Juni. (WB) Amtlich wird verlautbart:

Die Schlacht in Venetien dauert fort. Der Feind erwiderte den Fall des größten Teils der Blaufront durch heftige, mit zäher Ausdauer geführte Gegenangriffe. Um unsere neue Stellung am Poletta-Kanal, an der Bahn Oberzo-Treviso und auf dem Montello wurde erwidert geringen. Im Montello-Gebiete steigerte sich der Kampf zur Heftigkeit der großen Kartschschlachten. Die Italiener trieben ihre Sturmkolonnen stellenweise sechsmal vor. Große Verluste zwangen den Feind zu regellosem Einzug seiner Reserven, die er divisions- und regimentenweise in den Kampf warf. Alle seine Anstrengungen waren vergebens. Die Seeresgruppe des Feldmarschalls v. Boroevic behauptete nicht nur restlos erlöschte Linien, sondern warf mit den Divisionen des Generals der Infanterie Baron Schörzger die Italiener südlich der nach Treviso führenden Bahn weiter gegen Westen zurück.

Auch südlich Klago liefen die Italiener abermals und mit großem Misserfolg wie an den Vortagen Sturm.

Besonders rühmend wird in Truppenmeldungen der Mitwirkung der Schlachtflyer am Kampf und Aufklärungsdienst gedacht. Von unseren Kampffliegern errang Hauptmann Brimowich den 33. und 34. Oberleutnant v. Link-Crowford den 25. Oberleutnant Fiala den 23. Luftsieg.

Der Chef des Generalstabes.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Palästinafront: In Küstengebiet stellenweise gesteigerte Artillerietätigkeit. Die Beschießung Jerichos und der feindlichen Truppenlager im Brückentopf westlich des Jordan wurde von uns fortgesetzt. Vorstöße unserer Abteilungen gegen die Jordan-Mündung führten zu Gefechten mit feindlichen Posten, darunter starke Kanoniere, die mit stark stützenden Rückzug

der Engländer endeten. Eine Anzahl Gefangene, Waffen und Kriegsmaterial wurde eingebracht.

13000 Tonnen versenkt.

Berlin, 19. Juni. (WB, Amtlich) Neue U-Boosterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz nach Meldungen der aus-See zurückgekehrten U-Boote:

13000 Tonnentonnentonnen.

Zwei Geleitzüge wurden an der Küste Englands die beiden größten Dampfer trotz starker Gegenwirkung der Bewachungsstreitkräfte abgehoht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 19. Juni. (WB) Als Stück politischer Geschichte bezeichnet die Schiffbaureise nach dem Liverpooler „Journal of Commerce“ am 30. Mai die letzte Rede Georges in Edinburgh, die sich noch mehr als früher einer sehr zurechtfindlichen Auffassung über die Befestigung der U-Boote fahr hingab. Das Blatt meint, daß sich bisher die widerstreitenden ministeriellen Ansichten, die Unterseebootgefahr sei zu Ende, nicht erfüllt hätten. Das englische Volk sei viel zu lange am Morrensel herumzögert worden. Man dürfe sich nun nicht wundern, wenn die Werftarbeiter in ihren Anstrengungen im Schiffbau nachließen, von dem das ganze Schicksal Englands abhängt. Selbst wenn das Unterseeboot heute wirklich besiegt worden sei, läge man sich einer Schiffsfahrtskrise von erheblicher Größe gegenüber. In den letzten veröffentlichten Ziffern über Schiffsverluste und Neubauten sei nichts enthalten, was die Hoffnungslosigkeit der Edinburgher Rede Georges unterstüze. Das Zusammenwirken amerikanischer und britischer Schiffbauleistungen könne ebensowenig wie die Abwendung von Ziffern die Tatsache verhehlen, daß nur das Genie des jetzigen Schiffbauleiters die Aufdeckung der furchterlichen Kluft zwischen Versprechung und Leistung im Schiffbau zu verhindern vermöge.

Im Stillen Ozean.

Haag, 20. Juni. Das amerikanische Marineministerium hat festgestellt, daß gegen Ende 1917 im Stillen Ozean zwei kleine deutsche Hilfskreuzer kreuzten. Einer davon sei der ehemalige französische Zerstörer „Quercy“ gewesen, das andere Schiff sei eine Motorfishaluppe. Beide seien mit den Überlebenden des „Seeadler“, der im August 1917 gestrandet sei, besetzt. Eines von diesen beiden Schiffen habe seinerzeit den Dampfer erfolgreich angegriffen, auf dem sich der australische Erklärer Hughes auf einer Reise nach einem Hafen an der Westküste Amerikas befand.

Ein kühner Handreich.

Köln, 19. Juni. Ueber den Handreich gegen Ancona bringt das „Kölnischer Tagblatt“, der „Köln. Ztg.“ zufolge, bemerkenswerte Einzelheiten. Darnach bestand die Patrouille die ihn unternahm, aus 64 Teilnehmern, die durch ihre Mäntel von italienischen Seesoldaten kaum zu unterscheiden waren. Sie gelangten in Fischerbojen an die italienische Küste, versenkten die Fahrzeuge und marschierten gegen Ancona. In einem Bauerngehöfte übernachteten sie und marschierten am nächsten Tage in Ancona ein. Beim Marschieren durch die Straßen sprang ein Betrüger aus ihren Reihen und rief einer ihnen begegnenden italienischen Patrouille zu: Das sind Feinde, Desertierer. Die Patrouille glaubte dies nicht zugleich und infolgedessen gelangten sie dennoch, wenn auch beobachtet, zum Hafen und konnten dort noch erhebliche Sprengungen vornehmen. Erst dann wurden sie umzingelt und ließen sich befehlsgemäß, kampflös gefangen nehmen. Der Betrüger wurde erschlagen.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 20. Juni. (WB) Am 19. Juni wurden die feindlichen Bahnhöfe von Abbele und Godewarzewide, desgleichen die Wohnanlagen von Amiens durch schweres deutsches Feuer beschossen. Deutsche Sturmkompanien drangen am 19. Juni morgens nordöstlich von Scheprenon in den Remiereswald ein, stießen zum Teil bis zu dessen Südrand vor und fügten

dem amerikanischen Gegner schwere blutige Verluste zu und nahmen ihm Gefangene ab.

Compiegne in Trümmern.

Genf, 20. Juni. Der Lyoner „Novelliste“ schildert in einer Drahtung die Verwüstungen von Compiegne. Ganze Viertel, die bisher verschont waren, liegen in Trümmern. Compiegne muß den Widerstand unserer Soldaten teuer bezahlen. Am Tage liegt das Artilleriefeuer auf der unglücklichen Stadt, nachts wird sie von Fliegern heimgesucht.

Die „Morning Post“ meldet aus Paris: Hier rechnet man allgemein für die nächsten Tage mit einer Wiederaufnahme der Schlacht an der französischen Front. Die Verzögerungen an der ganzen Front wahrnehmbar. Auch der Seebrandstiftung hat sich wieder in das Hauptquartier begeben. Compiegne liege zu drei Fünfteln in Trümmern.

Genf, 20. Juni. Nach einer Pariser Sondermeldung sind die feindlichen Reimser Luftschiffe andauernd dem schwersten deutschen Geschützfeuer ausgesetzt. Von der Feste Pompele sind nur noch Trümmer vorhanden.

Drei Monate deutscher Offensive.

Die feindlichen Verluste: Ueber 212 000 Gefangene, 2800 Geschütze, 8000 Maschinengewehre.

Berlin, 20. Juni. (WB) Infolge der schweren Misserfolge und der gewaltigen Niederlagen während der dreimonatigen deutschen Offensive im Westen vom 21. März bis zum 21. Juni verlor die Entente an Gefangenen, Geschützen, Maschinengewehren und Gebiet folgende Zahlen: In der großen Schlacht Ende März an Gefangenen über 94 000 Mann, infolge der Niederlage in Flandern 30 575 Mann, bei den schweren Schlägen an der Aisne und der Dije über 85 000 Mann, in Summa mit den in der Zeit zwischen den großen Kampfhandlungen gemachten Gefangenen über 212 000 Mann allein an Gefangenen. An Geschützen verlor die Entente im Westen an der Somme über 1200, in Flandern über 300, an der Aisne und Dije über 1200, in Summa 2800 Geschütze. An Maschinengewehren verloren die Engländer und Franzosen sowie ihre Hilfsvölker an der Somme und in Flandern 5000, an der Aisne über 2000, an der Dije über 1000 Maschinengewehre, in Summa mehr als 8000 Maschinengewehre. An Gebiet verlor die Entente an der Somme 3456, in Flandern 650, an der Aisne 2470, an der Dije 250 Quadratkilometer, in Summa 6820 Quadratkilometer. Dieses Gebiet umfaßt wichtige strategische Verbindungen und äußerst fruchtbare Landstriche. Demgegenüber beträgt der Raumgewinn der Entente in den großen Kämpfen der vergangenen Jahre an der Somme, bei Arras und in Flandern nur 654 Quadratkilometer eines völlig gesicherten und wertvollen Gebietes.

Berlin, 20. Juni. (WB) In dem 6820 Quadratkilometer großen Gebiet, das die Entente im Westen innerhalb dreier kurzer Monate verloren hat, befinden sich allein im Sommegebiet 52, in Flandern 37, an der Aisne 5 Städte mit über 1000 Einwohnern.

Berlin, 20. Juni. (WB) Wie schwer die blutigen Verluste der Entente während der drei Offensivmonate von Ende März bis Ende Juni sich gestaltet haben, geht allein daraus hervor, daß in immer steigendem Maße amerikanische Regimenter zur Auffüllung der kampfenden englisch-französischen Linien eingesetzt werden. Bei ihren nutzlosen Gegenangriffen haben die zum Teil unfertig ausgebildeten Amerikaner außergewöhnlich schwere Verluste bringen müssen. Die erwarteten amerikanischen Transporte werden in erster Linie dazu dienen müssen, die amerikanischen Verluste zu ersetzen. Ein weiterer Beweis für die Größe der Niederlage und die Höhe der blutigen Verluste der Entente ist der Einzug von Italienern an der Westfront, obwohl sich an der italienischen Front selbst neue Kämpfe entwickelt haben. Die gesamten blutigen Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen nach zuverlässiger, vorläufiger Schätzung auf Seiten der Entente rund eine Million, einschließlich der Gefangenen.

Ein neutrales Urteil über die Schlacht in Italien

Bern, 19. Juni. (WB) In dem österreichischen Vorstoß schreibt Oberst Gyll in den „Basler Nachrichten“: Es ist natürlich ausgeschlossen, daß an der ganzen Front von mehr

als 150 Kilometer Breite eine gleichmäßig starke Offensive angelegt worden ist. Schon aus den ersten Telegrommen läßt sich erkennen, daß sich der Druck hauptsächlich gegen einzelne Stellen richtet. Aber auch da kann jetzt noch nicht festgestellt werden, wo es sich um den Hauptstoß und wo nur um einen Scheinangriff handelt, der die italienischen Reserven anziehen und festhalten soll. Die Lage an der italienischen Front war in letzter Zeit so gespannt, daß die österreichisch-ungarische Heeresleitung von vornherein auf eine Ueberrolung verzichtet mußte. Daran ergab sich die Notwendigkeit eines Angriffs auf der ganzen Front. Nach den Erfolgen des ersten Schlachttages scheint es nicht ausgeschlossen, daß die österreichisch-ungarische Heeresleitung ihre Hauptkräfte in der italienischen Ebene eingesetzt hat, zumal sie von vornherein sicher annehmen konnte, daß Diaz vor allem suchen werde, im Grappogebiet und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden standzuhalten, um die Ausrollung der Piavefront zu verhindern."

Verräterregiment.

Lausanne, 20. Juni. Art und Ausdehnung der Verhältnisse gegen Oesterreich bezeugt eine von der englischen Postur bezeichnenderweise unterdrückte Nachricht der „Central News“ aus Rom, wonach auf der unlängst in Rom abgehaltenen Versammlung der „unterdrückten“ Völker Oesterreichs mitteilt wurde, daß Frankreich den Schutz über die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Bewegung übernehme und Amerika, soweit es die Beteiligung in England sich der finanziellen Seite der Angelegenheit annehme. Ferner wurde beschlossen, alle slavischen Untertanen der Donaumonarchie aus Amerika, England und den anderen Verbündeten möglichst schnell nach Frankreich und Italien zu bringen, um dort slavische Regimenter aufzustellen. Gleichsam um ihren Treubruch und Landesverrat sühnlich zu machen, sollen diese slavischen Truppen ausschließlich gegen Oesterreicher kämpfen und an der französischen Front nur verwendet werden, falls dort auch österreichische Soldaten kämpfen sollten.

Die Leistungen der Eisenbahntuppen.

Das schnelle Vordringen der deutschen Heere in der Ukraine ist nicht zum mindesten auch auf die außerordentlichen Leistungen der deutschen Eisenbahntuppen zurückzuführen, denn nur dadurch, daß die Bahnlinien schnell wiederhergestellt wurden, konnten deutsche Truppen in dem gemachten Siegeslauf nach Südrussland zu vordringen. Es ist den deutschen Eisenbahntuppen gelungen, in 79 Tagen über 1200 Kilometer Eisenbahnlinien zu bauen und bis Anfang Juni 22 zerstörte Eisenbahnbrücken wiederherzustellen. Bis zum Ende dieses Monats sollen weitere 40 Brücken dem Verkehr übergeben werden.

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch.

Berlin, 20. Juni. (WB.) Nach den deutsch-französischen Vereinbarungen über die Gefangenentransporte sollen die vor dem 15. 4. 1918 in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenso sind sämtliche in der Schweiz internierte Zivilpersonen freizulassen. Die Ausführung dieser Bestimmungen hat nunmehr begonnen. Heute hat der erste Zug mit deutschen Internierten die schweizerische Grenze überschritten und ist in Konstanz eingetroffen. Leider haben bahntechnische Schwierigkeiten den Beginn dieser Transporte verzögert. Doch sollen sie nun mit regelmäßiger Regelmäßigkeit laufen und in etwa vier Wochen beendet sein. Es werden etwa 200 deutsche Offiziere, 6000 Kriegsgefangene und 1000 Zivilinternierte der Heimat wiedergegeben. Im Anschluß an die Räumung der Schweiz beginnt voraussichtlich im August die Internierung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Unteroffiziere, Mannschaften, sowie Zivilinternierten in die Heimat. Voraussetzung ist allerdings, daß die französische Regierung bis dahin eine entsprechende Anzahl Engländer herausgibt, für deren Zurückhaltung sieherzeit 1000 Gefangen aus dem besetzten Frankreich nach Holstein und Wina verbracht worden sind. Hierüber schweben zur Zeit noch Verhandlungen.

Australien fordert den deutschen Südpolbesitz.

Saag, 17. Juni. Aus London wird gemeldet: Der australische Premierminister Hughes, der sich momentan in England befindet, um der Kriegskonferenz beizuwohnen, hat sich in einem Interview folgendermaßen ausgesprochen: Australien hat bezahlt u. bezahlt noch immer den Preis für die Freiheit. Es wird nicht schwanken, Australien will keinen deutschen Frieden, denn es muß Garantien haben gegen die Unterdrückung in der Zukunft. Dies ist eine australische Monroelehre. Die Sicherheit und die Unverletzbarkeit des australischen Elements fordern, daß Neu-Guinea und 100 andere Inseln in der Nähe von Australien in der Macht von Australien sein sollen oder von befreundeten Nationen; denn sie stehen zu Australien in derselben Lage wie Amerika zu Paris oder Calais und andere Kanalhäfen zu England. Wir verlangen nicht noch neue Schwierigkeiten, die eine Folge der Ausbreitung unseres Grundbesitzes sein würden, aber wir sind entschlossen, zu behalten, was wir haben, und da wir Australien nicht behalten können, falls die Inseln sich in feindlichen Händen befinden, so werden wir, auch mit Antretung all unserer Kräfte, an dieser Monroelehre festhalten.

Die böse deutsche Wissenschaft.

Genf, 18. Juni. Laut einer Meldung an die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ aus Fort Dodge im Staate

Nova hat die Medizinische Gesellschaft des Staates bei einer solennen Sitzung beschlossen, daß fortan während der nächsten 50 Jahre keine deutschen Bücher und keine in Deutschland verfertigten wissenschaftlichen Instrumente angekauft werden sollen. Der Besatz solcher deutschen Sachen soll nach dieser Beschließung im Staate Nova als vaterlandsfeindlich gebrandmarkt werden.

Wieder eine englische Kriegsrede.

Gelegentlich der Einbringung einer Vorlage, die einen neuen Kriegskredit von 500 Millionen Pfund = 10 Milliarden Mark vorlegt, hielt der Minister Bonar Law eine lange Rede, die sich im wesentlichen im alten Geleis bewegte, wenn auch abermals zu bemerken war, daß die alte Form der Drohung, mit der Vernichtung des deutschen Reiches, gefehlt hat. Der Redner streifte zuerst das neueste Ereignis, die österreichische Offensive in Italien. „Sie ist“, so sagte er, „ein Teil der gewaltigen Offensive, die an der ganzen Schlachtfront durchgeführt worden ist. Unsere Feinde haben recht, wenn sie denken, daß jeder große Erfolg an dieser Front weitreichende, ja gar entscheidende Ergebnisse für die ganz Schlachtfront in Frankreich haben würde. Deshalb glaube ich, daß die Initiative für diese Offensive eher von Berlin als von Wien ausging. Diese Offensive wurde am 15. Juni auf einer sehr großen Front begonnen. Eine sehr große Anzahl österreichisch-ungarischer Divisionen, erheblich mehr als die Hälfte aller ihrer Truppen an dieser Front nahmen an dem Angriff teil. Bis jetzt ist der Angriff nach drei Tagen kaum geplatzt. Unsere Nachrichten vom italienischen Hauptquartier gehen dahin, daß der Feind nach drei Tagen Kampf nicht die Ziele erreicht hat, die er erreichen wollte. Das Oberkommando hat keine Befürchtungen über den Ausgang. Es wäre verfrüht zu behaupten, daß die Gefahr vorüber ist, aber es ist nicht vorzeitig, wenn ich im Namen des Unterhauses unseren Dank für den Anteil unserer italienischen Verbündeten an dem Kriege ausdrücke.“ Bonar Law ging dann auf die Lage in Frankreich ein. Er wiederholte das alte Ententemotiv, als ob sich Hindenburg weit größere Ziele gesetzt hätte. Diese seien nicht erreicht worden und daher die deutsche Offensive ein Mißerfolg. Er führte u. a. an: „Trotzdem die Schlacht immer noch andauert, können wir auf das, was geschehen ist, mit einigem Vertrauen zurückblicken. Im ganzen Herbst haben die Deutschen drei große strategische Möglichkeiten als Ziel vor Augen gehabt, zwei davon territorialer Art. Das erste Ziel war Paris, das zweite die Kanalhäfen, das dritte nicht nur die Niederlage der feindlichen Armeen, falls eine solche erzielt werden könnte, sondern auch der Abbruch der Verbindungen zwischen den britischen und französischen Streitkräften. Wohl! Nach drei Monaten, trotzdem die Alliierten Terrain, viel Terrain haben preisgeben müssen, was wahrheitsgemäß gesagt werden muß, ist doch keines der drei genannten Ziele im Laufe dieses großen Kampfes erreicht worden. Falls in den ersten Tagen dieses Kampfes jemand Hindenburg gegenüber prophezeit hätte, daß nach drei Monaten die Lage so sein würde, wie sie jetzt ist, dann würde Hindenburg große Mühe gehabt haben, sich zurückgewiesen zu haben. Es gibt klare und zunehmende Anzeichen in der deutschen Presse dafür, daß die Deutschen von dem Erfolg, so groß er auch sein mag, doch enttäuscht sind. Falls wir bei Beginn der Offensive hätten voraussehen können, wie drei Monate später unsere Lage sein würde, dann wären wir ein ganz Teil ruhiger gewesen, als wir es in Wirklichkeit waren.“

Bonar Law müßte kein Ententepolitiker sein, wenn nicht die Hoffnung auf Amerika ein Hauptpunkt in seiner Rede geblieben hätte. „Die Hauptquelle der Reserven der Alliierten ist und bleibt Amerika.“ Der Drang der Notwendigkeit hat möglich gemacht, was unmöglich schien. Die amerikanischen Truppen sind im Gesicht gewesen und haben die großen Erwartungen, die jeder, der das amerikanische Volk kennt, sich von ihnen verspricht, voll erfüllt. Es ist hier nicht der Platz, Ziffern zu geben. Vielleicht wird es genügen wenn ich Ihnen einen Passus aus den Notizen des Kriegsrates vorlese. Dieser lautet: „Dank der schnellen und herzlichen Mitwirkung des Präsidenten der Vereinigten Staaten werden die Dispositionen, die er betreffs des Transportes und der Einteilung der amerikanischen Truppen getroffen hat, es dem Feinde unmöglich machen, den Krieg zu gewinnen, dadurch, daß er die Reserven der Bundesgenossen erschöpft, bevor er seine eigenen erschöpft hat.“ Man sieht der lakonische Satz verweist auch heute Zahlen zu nennen, sondern gibt die gewohnten Phrasen von sich. Der Woodrow macht ihm keine Sorgen mehr. Er sagte: „Was die Landhoofbedrohung betrifft, so erschien sie uns vor einem Jahr als die größte Gefahr, die wir zu bekämpfen hatten. Aber nicht uns allein schien es so, sondern das deutsche Volk hoffte von den Erfolgen des Landhoofkrieges, den Sieg zu erringen. Dieser Hoffnung gab sieherzeit auch der Chef des deutschen Generalstabes in einer Rede Ausdruck. Unmittelbar danach wurden die Resultate des Landhoofkrieges veröffentlicht. Infolge dieser für uns ungünstigen statistischen Ziffer genann die Auffassung Raum, daß die Bedrohung so groß sei, daß niemand ihr Ende absehen konnte. Das alles hat sich selbst geändert. Die Bedrohung besteht zwar noch. Sie kann und wird vermutlich dem britischen Volke Entsetzungen anrichten, aber im Monat April hat zum ersten Male der Eisenbahnverkehr durch den Landhoofkrieg der gleichen Periode bewirkte Verluste übertraffen. Nach menschlicher Berechnung besteht keine Aussicht, daß England ausgenommen werden könnte und daß es kapitulieren müßte.“ Ruhmredig schloß er: „In den nächsten Monaten wird die Entscheidung in diesem großen Kampfe fallen. Die Deutschen haben alles daran gesetzt den Krieg zu gewinnen, bevor die Streitkräfte Amerikas in den Kampf

geworfen werden. Wenn der Feind nach drei Monaten noch keines der drei genannten Ziele erreicht hat, so wird seine Offensive ein Mißerfolg sein trotz aller bisher errungenen Siege, und es wird dies einer der unglücklichsten Feldzüge sein, die er bis jetzt unternommen hat. Die Zukunft der Welt und unseres Landes hängt von den nächsten Wochen ab, sie hängt an erster Stelle von unseren Soldaten und unseren Verbündeten ab, aber auch von denen, die im Lande verbleiben. Alle haben Anteil an diesem Kampfe.“

Der frühere Ministerpräsident Asquith, der dem Minister sofort antwortete, war nicht so vertrauensselig. Trotz aller ermutigenden Betrachtungen, so meinte er, die das Ministerium mit Recht gegeben habe, sei er doch der Meinung, daß man sich vor einer Lage befände, die so drohend sei, wie nur jemals seit Ausbruch des Krieges. Die Möglichkeit von noch schwereren und gefährlicheren Verwicklungen sei gegeben, gerade deshalb forderte er auf, die Regierung zu jähren.

Memorare der Presse.

Saag, 19. Juni. Der „Daily Chronicle“ schreibt zu der Rede: Asquith war ausgesprochen ernst und weit ernster als Bonar Law in seinem Ueberblick über die militärische Lage. Er glaubte, die Lage sei ernst für die Alliierten und ernster als jemals seit Beginn des Krieges. Doch vertraut er auf den Endsieg der Alliierten. Die Zeit aber ist zu ernst für rednerische Uebungen voller Selbstvertrauen. Asquith ist nicht begeistert von der Einheit der Befehlsführung, obgleich er dem ausgezeichneten Soldaten Hoch alles Lob spendet. Asquith enthält sich jeder feindlichen Kritik der Regierung. Auch weist „Daily Chronicle“ darauf hin, daß die Kerna größerer Sparanfechtung der Regierung fordert, wobei er vor allen Dingen Sir Auckland Geddes und das Ministerium für den nationalen Hilfsdienst meinte.

Erste Schwierigkeiten in Oesterreich.

Man ist in Deutschland leider nur zu sehr geneigt, abschließend über die Leistungen unseres Bundesgenossen in Oesterreich zu urteilen, ohne die tieferen Gründe zu kennen, die die Ursachen zu den nicht zu bestreitenden Mißständen gegeben haben. Die Deutschen in Oesterreich sind in der Minderheit, unbestreitbar sind die thätigsten Volkstamm der Donau-Monarchie und gerade deshalb sind sie benachteiligt und angefochten. Der Nationalitäten-Hader, der zu Beginn des Weltkrieges erstarkt ist, ist schlimmer denn je entzündet, die Tscheden sind zu offenbaren Reichsverrätern geworden, an den Polen hat man das verkehrte der Verhältnisspolitik erkennen müssen, sie die früher — aus reinem Eigennutz! — die Stützen der Regierung waren, sind nun auch zur Opposition übergegangen und die Slowenen, Kroaten und wie sie alle heißen, träumen von einem großen Südpolenreich. Der Gegensatz der Nationalitäten ist auch auf das Wirtschaftsgelände übergegangen. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß die Deutschen zwar in landwirtschaftlich reicheren, oder landwirtschaftlich armen Gebirgsländern sitzen, in Tirol, Steiermark, Kärnten, Salzburg, in Böhmen wohnen sie am Strande, in den Abhängen des Böhmerwaldes, des Erz- und Riesengebirges. Die Slawen dagegen haufen in den fruchtbaren Niederungen, in Mittelböhmen, in Mähren, in Galizien und Kroatien, die Arabien, die lieber zu Wucherpfeifen an Stellen als an Oesterreich verkaufen, haben die fruchtbare Donauebene im Besitz. Sie denken nicht daran, etwas hinzuzugeben. Ja in den slawischen Gebieten ist direkt die Parole herausgegeben worden, die Deutschen hungern zu lassen. Die Folge war, daß in den deutschen Gebieten die Ernährungsverhältnisse geradezu einer Krise entgegenstehen. Es ist bereits bekannt geworden, daß sich die nordböhmische Gemeinde Schudenau hilfesuchend an den Deutschen Kaiser gewandt hat. Schlimmeres scheint aber noch bevorzusehen. Weiter kam folgende Mitteilung:

Wien, 17. Juni. Heute erfolgte die Kürzung der Brotration für Wien um die Hälfte auf 650 Gramm für Kopf und Woche — man denke 14 Pfund! — rückwärtend noch Sonntag an. Nach der amtlichen Mitteilung soll die Kürzung vorübergehend sein, der Termin wird allerdings nicht genannt.

Mit der durchgeführten Kürzung der Brotration auf die Hälfte ist die Ernährungsfrage in ein bedenkliches Stadium eingetreten. Der Gemeinderat von Wien beschloß gestern nach erregter Debatte eine Resolution gegen die Kürzung. Der Bürgermeister machte über die Ernährungsverhältnisse in Wien die Mitteilung, daß in dieser Woche zum letzten Mal Kartoffeln ausgegeben werden. Er berichtete ferner über seinen Telegrammwechsel mit Lubendorf, dem Bürgermeister von Budapest, dem ungarischen Ernährungsminister Prinzen Windischgrätz und dem kaiserlichen Ministerpräsidenten v. Daud. Weiter wird aus Wien gemeldet:

Folgende amtliche Mitteilungen wurden heute im Wiener Gemeinderat über die Ursachen der Kürzung der Brotration in Oesterreich gegeben: Deutschland hat sich vor einigen Wochen in einem Staatsvertrag verpflichtet, die Weizenproduktion Oesterreichs sowohl für die Zivilbevölkerung als auch für das Militär zu übernehmen, gleichgültig ob durch Zufüsse aus der Ukraine oder Rumänien oder aus dem eigenen deutschen Weizenbestand. Anfangs gingen die Lieferungen glatt ein. Seit acht Tagen ist Deutschland mit dem Kontingent im Rückstand geblieben und seit der Zeit sind 2000 Waggons Weizen, davon 1000 für die Zivilbevölkerung, nicht geliefert worden. Gleichzeitig trat ein Stillstand in der Weizenlieferung ein. Es wurden dringende Depeschen an die deutsche Heeresleitung und an die maßgebenden Stellen in Berlin abgeandt, sowie eine diplomatische Aktion durch unseren Botschafter in Berlin und bei der Wiener deutschen Botschaft eingeleitet.

Diese Darstellung bedarf doch einer entscheidenden Zurückweisung. Es wird amtlich festgestellt, daß sie von völlig falschen Auffassungen ausgeht. Es ist eine Abmachung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn getroffen worden, wonach das in der Ukraine vorhandene Getreide durch eine deutsch-

Organisation erfasst werden sollte. Aus den in der Ukraine aufgetauften Mengen sollte dann Oesterreich-Ungarn eine Mindestmenge erhalten, die notwendig wäre, die Versorgung des Heeres und der Bevölkerung von Oesterreich bis zur neuen Ernte aufrecht zu erhalten, und nötigenfalls sollte bei einem Versagen der Ukraine auch auf die Bestände Rumaniens oder Besarabiens zurückgegriffen werden. Eine Lieferung aus deutschen Beständen ist niemals vorgesehen worden. Die in der Ukraine und in Besarabien erfassten Getreidemengen sind Oesterreich zur Verfügung gestellt worden. Deutschland hat bis jetzt aus der Ukraine nur eine ganz geringfügige Menge aus früheren Monaten erhalten. Wenn nun die Lieferungen aus der Ukraine und aus Besarabien nicht ausreichen, um die österreichische Mehlerzeugung sicherzustellen, so trifft dafür Deutschland keine Schuld, sondern es liegt an den Verhältnissen, für die Deutschland nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Bei dem engen Bundesverhältnis und bei den gemeinsamen Interessen, die die beiden Reiche miteinander verknüpfen, war es selbstverständlich, daß sich die deutschen maßgebenden Stellen durch die österreichischen Vorkräfte nicht verstimmen ließen, sondern sich ernstlich bemühten, Oesterreich bei der Befreiung der aufgeregten Schwiertage behilflich zu sein. Es hat sich auch ein Weg finden lassen, dem Bundesgessenen, der jetzt in schwerem Kampfe gegen Italien steht, über die nächsten kritischen Tage hinwegzuhelfen, und soweit es die deutsche Versorgung nur irgendwie zuläßt, ein Entgegenkommen zu zeigen. In Oesterreich wird man das sicher anerkennen und daraus den Schluß ziehen, wie wenig gewisse Verfechtungen, die in den letzten Tagen in Wien erfolgt sind, dem Bundesgessenen Zusammenhalt Rechnung tragen.

München, 19. Juni. Bürgermeister Weisbacher in Wien hat an die bayerische Regierung um Zuführen von Allartofeln telegraphiert. Bayern ist aber leider nicht in der Lage, Kartoffeln der alten Ernte noch abzugeben zu können. Der Frost hat die Frühkartoffelernte hinausgeschoben, so daß mit den alten Vorräten auf das Sparmäßigste hausegehalten werden muß, wobei noch besonders die Herstellung der Brotkrone zu berücksichtigen ist.

Deutscher Reichstag.

Nach Erledigung einer Regierungsjahre wird über Positionen verhandelt. Eine Reihe von Berichten des Ausschusses über die Positionen wird ohne Aussprache erledigt. Damit ist die Tagesrechnung erledigt. Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr, Anträge, Friedensvertrag mit Rumänien, Etat des Pensionsfonds, Kapitalanleihegesetz für Offiziere, Besoldungsgesetz, keine Vorlagen. Schluß 4 1/2 Uhr.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 20. Juni. (WZ.) Der Vizepräsident des Reichstages trat gestern vor Beginn der Vollversammlung zur Beratung des Arbeitsplanes für die nächsten Tage zusammen und einigte sich dahin: Heute, Freitag, soll die erste Lesung des Friedensvertrages mit Rumänien erfolgen. Hierzu wird Staatssekretär von Kühlmann sprechen. Ob der Friedensvertrag mit den Zusatzverträgen ohne weitere Aussprache an den Hauptauschuss verwiesen werden wird, steht noch dahin. Außerdem sollen auf die heutige Tagesordnung gesetzt werden der Haushalts des allgemeinen Pensionsfonds, die Ergänzung zum Kapitalanleihegesetz und der Entwurf betreffend Niederlegung von Unterjünglingen gegen Kriegsteilnehmer. Diese Entwürfe werden dem Reichstag auch noch am Samstag beschäftigt. Am Montag soll die zweite Lesung des Haushalts des Auswärtigen Amtes und der Reichskasse beginnen.

Im preussischen Landtag.

war gestern eine Rede des Konserativen Abg. Gösch von Bedeutung, der sich gegen die als Hochmann hervorgerufen hatte. Er führte u. a. aus:

Auf dem Gebiete der Volksernährung haben wir bisher eine absolute Sicherheit nicht erhalten können. Wir haben einen stetigen Rückgang der Produktion. So wie bisher kann es deshalb nicht weitergehen. Das Versagen des Systems der Rationierung ist in diesem Augenblicke eine Unmöglichkeit. Wir haben aber das System überlebt durch ein Uebermaß der Rationierung, wodurch die Beweglichkeit der Erzeuger vielfach eingeschränkt ist. Die staatssozialistische Organisation, in die wir uns haben hineinfinden lassen, bedeutet den Untergang jeder Nation. Wir wünschen eine Einschränkung der Rationierung in der Weise, wie sie jetzt schon in der Schweiz besteht, daß die notwendigen Lebensmittel an die minderebemittelte Bevölkerung zu einem mäßigen Preise bei einem Staatszuschuß abgegeben wird. Im übrigen könnte dann die freie Wirtschaft eintreten. Hinsichtlich unserer Zufuhr müssen wir unsere Wände nach dem Getreideexportland Rumänien, besonders nach der Ukraine richten. Freilich macht uns auf diesem Gebiet Großrussland große Konkurrenz. Durch die Ordnung, die das deutsche Militär in der Ukraine geschaffen hat, wird es diesem Lande ermöglicht, den Verpflichungen, die es bei Friedensschluß eingegangen ist, nachzukommen. Aus Rumänien ist die Zufuhrmöglichkeit für Getreide eine sehr geringe. Die Preisbildung für landwirtschaftliche Produkte muß den Produktionskosten entsprechen. Es ist erfreulich, daß das Kriegsernährungsamt eine Preishöhung für Getreide zugelegt hat. Eine Preissteigerung ist auch für Milch und Butter erforderlich, wenn nicht die Produktion in den nächsten Monaten erheblich zurückgehen soll. Die landwirtschaftliche Produktion ist infolge der Erhöhung der Löhne, des gesteigerten Preises für landwirtschaftliche Maschinen, sowie der Erhöhung der gesamten Wirtschaftskosten ganz außerordentlich verteuert worden. Welches Ergebnis erzielt es, wenn man die allerletzten Bestände auf dem Laibe an Brot und Futtercorn herausholt.

Es wird für eine Schmach empfunden, wenn der Hof militärisch besetzt und jede Schuttlabe durchsucht wird. Dadurch wird die Arbeits- und Ablieferungsleistung sehr beeinträchtigt. Gegen die Metallbeschlagnahme ist nichts einzuwenden, sie darf aber erst vorgenommen werden, wenn der Erfolg dafür vorhanden ist. Außerdem muß ausreichende Entschädigung gezahlt werden. Die Reichsstelle für Obst und Gemüse sollte Hütten für den Handel vornehmen. In dem ganzen Zwangssystem liegt der Grund für die Erbitterung der Arbeiter und die Unzufriedenheit der Konsumenten. (Beifall rechts.)

Vom Felde der Ehre.



Welsch. Dem Führer Theodor Biegler bei einer Minenwerfer-Kompagnie erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Die Heilige Tapferkeitsmedaille erhielt er schon früher. — Der Musikleiter Otto Biegler in einem Ersatz-Bataillon erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Wir gratulieren.

Wölferheim. Der Kanonier S.uber von hier, der seit Anbeginn des Krieges im Felde steht, wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Aus der Heimat.

Sommeranfang. Mit 10 Grad Wärme und Regen hat heute der Sommer eingeleitet. Wenn uns auch dabei nicht gerade sommerlich zu Mute ist, so wollen wir doch nicht klagen. Ist doch endlich der herberlechte Regen eingetreten und kränkt mit seinem Maß die dürstigen Felder. Hoffen wir, daß nach der langen Trockenheit nicht das Gegenstück eintritt und eine lange Regenzeit folgt. Wenn es einmal richtig geregnet hat, dann brauchen wir Wärme, die uns dann hoffentlich der Sommer bringen wird.

Belohnung für Festnahme feindlicher Flieger und für Vergütung feindlicher Flugzeuge im Heimatgebiet. Es ist wiederholt vorgekommen, daß feindliche Flugzeuge dieses Gebietes des Kampfgebietes, teils aus Not, teils in Unkenntnis der Gegend, in der sie sich befanden, gelandet sind. Die Befehlshaber der Flugzeuge versuchen in der Regel die Flugzeuge zu zerstören, und selbst zu entfliehen. Häufig ist es aber schon dem rasch entschlossenen Handeln von Militär- und Zivilpersonen gelungen sie rechtzeitig daran zu verhindern. Da es äußerst wichtig ist, der feindlichen Flieger sofort habhaft zu werden und das Flugzeug möglichst unzerstört zu bergen, wird die Bevölkerung gewiß alles tun, die amtlichen Stellen hierbei in jeder Hinsicht zu unterstützen. Wer sich bei solcher Gelegenheit durch Festnahme des Fliegers oder Vergütung des Flugzeuges um die Kriegsführung verdient gemacht hat, darf neben öffentlicher Belohnung auch auf eine Belohnung in Geld rechnen. Die stell. Generalkommandos sind ermächtigt, nicht nur etwa entstandene Aufwendungen zu vergüten, sondern auch Finder- und Vergelohn, sowie bei Festnahme feindlicher Flieger entsprechende Belohnungen anzugestatten.

Der Heilige Landesverein für Kriegserntehütten ist von dem Verein für chemische Industrie in Mainz durch Ueberweisung einer Spende von 10.000 Mark bereits zum zweiten Male in wertvoller Weise unterstützt worden. Auch der Obst- und Gartenbauverein für den Kreis Bidingen hat dem Verein in freundslichem Gedenken und in Würdigung seiner bedeutenden Vorkämpfungen den Betrag von 1075 Mark aus seinem Jahresergebnis zugewandt.

Gelebes. etc. Zusammenstellung. Zu der vom Kriegsrat nach dem Ende vom 1. Januar unverbesserten Zusammenstellung von Gelebes, Bekanntheitsnamen und Verfügungen betreffend Kriegsrohstoffe nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das II. Ergänzungsbild nach dem Stande vom 1. Mai 1918 erschienen. Dieses Ergänzungsbild wird den Besiegerten der Zusammenstellung ohne Anfordern kostenfrei nachgeliefert. Sollte die Nachlieferung nicht erfolgen, so ist dasselbe bei der Stelle anzufordern, durch welche die Zusammenstellung bezogen worden ist.

FC. Die Sonnergebnisse in diesem Jahr bleiben hinter den vorjährigen weit zurück. Mitte Juni im Vorjahre hatten die Wägen mehr als die doppelten Erträge. Auch mit Schwärmen steht es gering. Die kalte Witterung trägt die Schuld daran. Durch die Kaps- und Obstbaumblüte hatten heuer die Wägen einen guten Ertrag, der aber durch die jetzige trockene Sommerhitze hinten gehalten wird.

Gießen. (Akademischer Silksbund.) Im Frühjahr 1917 bildete sich nach längeren Verhandlungen ein „Ortsausschuß Gießen“ des akademischen Silksbundes. In seinem ersten Geschäftsjahr ist es diesem Ortsausschuß gelungen, 24 Mitglieder, die über das ganze Großherzogtum Sellen verstreut wohnen, zu gewinnen. Außer den regelmäßigen Jahresbeiträgen sind ihm einige größere einmalige Beiträge zugeflossen. Dennoch bleiben die Mittel, über die er bisher verfügen kann, recht bescheiden. Der Akademische Silksbund will fruchtbringend Akademikern Rat und Hilfe jeder Art zuteil werden lassen; der Ortsausschuß Gießen erstreckt seine Tätigkeit auf solche fruchtbringende Akademiker mit Universitätsbildung, die im Großherzogtum Sellen ihren Wohnsitz haben, besonders auch auf fruchtbringende Studenten der Universität Gießen. In einigen Fällen konnte er bereits hilfreich eingreifen; doch ist die Zahl dieser Fälle bisher begrenzt. Sollte er künftig stärker in Anspruch genommen werden, so würde eine Erhöhung der Zahl seiner Mitglieder dringend zu wünschen sein. Die Jahresversammlung des Ortsausschusses, die im Mai gehalten wurde, ergab die Wiederwahl des geschäftsführenden Ausschusses; er besteht z. Bt. aus dem Rektor der Universität

Geb. Hofrat Professor Dr. Gieseler, Landgerichtsdirektor a. D. Bücking, Gb. Medizinalrat Professor Dr. Strahl und Professor Dr. Schian. Geschäftsstelle ist das Universitäts-Sekretariat Bismarckstraße 22, Poststelle die Filiale Gießen der Mitteldeutschen Kreditbank.

Hanau, 18. Juni. In der gestrigen Sitzung der Notstands-Kommission wurde beschlossen, denjenigen Säbnerhaltern im Stadtkreis Hanau, die ihrer Ablieferungsspflicht nicht nachkommen, die Feldmarken zu enteignen. Für den Landkreis Hanau hat der Landrat angeordnet, daß alle Säbnerhalter von der Zuteilung der Einmachgüter ausgeschlossen sind, die ihrer Ablieferungsspflicht für die letzten Monate nicht genügt haben.

Aus Starkenburg.

Darmstadt. Vater Rudermann, der bekannte Biologielehrer begann am Dienstag einen Ausflug von 5 Lorzeiten, mit dem Thema: „Die Schicksalsstunde der Familie“. In erschreckender Wahrheit und Deutlichkeit wies der Gelehrte an Hand der Feststellungen nach, daß unsere Bevölkerungsziffer in Deutschland seit dem Jahre 1869 in steiler Abwärtskurve begriffen ist, da sowohl die Zahl der Ehen, wie die Kinderzahl fortwährend sinkt, was mit der Zeit zu einem raschen Ende führen muß, da auch die Sterblichkeit durch die Kunst der Ärzte und andere Fürsorgeeinrichtungen für die Kinder und Mütter zwar aufgehalten, aber in langsame Vorkwärtsdrängen nicht am Wachstum verhindert werden kann, wenn wir nicht mit allen Mitteln und aller Energie dagegen ankämpfen. Wir haben sonst dasselbe Schicksal, wie Frankreich zu erwarten. Redner führt als Ursache heute vor allem die durch Lebensgewohnheiten aller Art, Wohnungsnot etc. absichtlich herbeigeführte Verhinderung der Geburten an, die durch eine verwerflich Industrie noch sehr unterstützt wird. Weitere bedeutliche Gründe sind die heute in allen Gegenden stark verbreiteten bösen Krankheiten aller Art. Er fordert in bezügl. Weise zur Bekämpfung dieser Unlitten aller Art auf, damit Deutschland, in welchem Hessen mit dem Königreich Sachsen an letzter Stelle steht, bald wieder aufblühe.

Aus Rheinhessen.

FC. Worms, 19. Juni. Auf die Jagd zu gehen ist erst schön, wenn auch in der Öffentlichkeit die Jagdergebnisse bekannt gemacht werden, so meinen vor allem die Sonntagsjäger. Deshalb wird das Lokalblatt unterrichtet, wenn der Herr Jagdbesitzer einen Kapital-Rosch umgelegt hat. Auch in der nahe Pfalz machte es so ein Wunder. Auf diese Weise erfuhr das Jagdlob aber auch der zuständige Kommunalverband und munterte sich, daß der Nimrod seine Beute, einen kapitalen Rosch, bei ihm nicht angemeldet hatte. Der Kommunalverband ging dem Falle nach und die Folgen befehlte den glücklichen Schützen, daß er nunmehr zwei Böde geschossen hatte.

FC. Gerolstein, 16. Juni. In der höchsten Zuckerkab getret ein Arbeiter mit dem Arm in eine Maschine und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er kurz darauf verstarb.

FC. Widenheim, 16. Juni. Ein Großfeuer legte hier die Scheunen und Ställe der Witwe Zeun, des Rosenreiners Zeun, des Wilhelm Schrauth, des Heinrich Zeun und des W. Schütter in Asche. Die Wohnhäuser konnten gerettet werden vermütet Brandstiftung.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Altröheim, 19. Juni. Der zum Beigeordneten gewählte Schiffe Reimer wurde bei der letzten Gemeindevorversammlung in sein Amt eingeführt. Die Gemeindevorstellung bewilligte sodann einstimmig zum Ankauf des Dr. Börnerischen Anwesens als Rathaus 75.000 Mark.

FC. Schierstein, 19. Juni. Das Kupferdach der Seltelerei Senkel u. Co. in Biebrich wird schon von der höchsten Firma Kau abgedeckt und erhält eine Schieferdecke. Die durch die Entdeckung der Gebäude zu entnehmende Kupfermenge beliefert sich auf 30.000 Kg.

Goddolan. Dem Landwirt Joh. Sell wurden des Nachts die gesamten Ziegen- und Wurfvorräte der letzten Hausfischung gestohlen. Die Diebe nahmen ihren Weg durch das Dachfenster des Wohnhauses.

FC. Aus dem Rhein-Maingebiet, 19. Juni. Die Heuernte, die heuer bei günstigen Wetter sehr gehoben wurde, hat eine gute Mittelernte ergeben. Auch die Ackererträge sind gute. Ebenso preiswert der Hopfen, mit dessen Schnitt begonnen wird, ein zufriedenstellendes Resultat. Die Hackfrüchte stehen, soweit die Pflanzung erfolgt ist, auch gut. Infolge des eingetretenen Regenwelters sind die Landwirte auf den Feldern eifrig mit Gemüsepflanzen beschäftigt.

FC. Weilsch 20. Juni. In einer der letzten Nächte wurde dem Nachtpostbeamten dahier der Gemeindegeldschieber und zwei Ziegen gestohlen. Die Tiere wurden im nahe Felde abgeholt und die Hüfte und Eingeweide Ziegen gelassen.

Aus Kurhessen.

Warburg, 18. Juni. Der Landrat des Kreises Warburg gibt öffentlich bekannt, daß mit Ausnahme der sieben Ortsschöffen Amönau, Reibsdorf, Calbern, Damm, Niedere Woltern, Sarnau und Wehrshausen sämtliche Kreisgemeinden trotz der gegenwärtigen günstigen Futterverhältnisse viel zu wenig, oft sogar nicht einmal zur Hälfte der Pflichtlieferung an Milch und Butter nachkommen sind. Jetzt droht der Landrat mit Verschlechterung der Entzifferungen.

Fulda, 19. Juni. (Großer Schaffsmuggel.) Die Gendarmerie von Bilschheim beschlagnahmte über 300 Stück Schafe im Werte von 60.000 Mark, die über die Landesgrenze geschmuggelt werden sollten. Die Tiere sind der Heeresverwaltung in Würzburg abgeliefert worden.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sirkel, Friedberg; für den Anzeigen-Teil: H. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. G.

Wenn nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Wahler.

28) Nachdruck verboten.

Was sie für ein entzückendes blondes Kraushaar hat! Und die schönen blauen Augen! Sie hat sich ganz überraschend entwickelt. Du! Ich muß mich doch einmal intensiver mit ihr befaßen. So etwas Liebes und Reizendes läßt einem nicht alle Tage über den Weg."

So dachte er, während er sie unausgesetzt beobachtete.

Ursula brachte es eine ganze Weile über sich, nicht nach Graf Joachim hinüber zu blicken. Aber dann mußte sie es doch wieder tun. Und da trafen ihre Blicke wieder einander. Ach — wie eiskalt da die kleine Ursula!

Hans Ulrich hatte sich auch heute verlagert, sich Christa in irgend einer Weise zu nähern. Nur verlobten glitt sein Blick zumellen zu ihr hinüber. Sie hatte sich zurückziehen wollen in Anwesenheit der Gäste, aber Herr von Birkenheim hielt sie in seiner Nähe fest. Er hatte jetzt immer ein Empfinden, als läge Christas Nähe einen wahllosen Zauber auf ihn aus.

"Ich bedarf Ihrer, — bitte bleiben Sie hier," hatte er so laut zu ihr gesagt, daß es die Baronin und die Baronesse hören mußten. Er wußte, daß die Baronin es nicht gern sah, wenn Christa anwesend war in der Gegenwart von Gästen, aber er wollte seine Rücksicht darauf nehmen.

So war Christa geblieben. Die Baronin wagte nicht, sie wegzuschicken. Außerdem sah sie jetzt in ihre eine Verbündete, die ihr helfen sollte, ihr Ziel zu erreichen.

So konnte sich Hans Ulrich wenigstens an Christas Anblick laben. Und mit heimlichem Interesse beobachtete er, daß Graf Steincou bei aller formellen Zurückhaltung doch einen sehr zuvorkommenden Ton für Christa hatte. Er hatte seit gestern mehr als sonst über Christa nachdenken müssen. Welcher Art war die Mission, die sie in Birkenheim erfüllen wollte? Er fand keine Antwort auf die Frage. Aber das eine wußte er gewiß, daß sie in edelster Absicht hier weilte.

In seinem Herzen glühte ein heißes, tiefes Empfinden für sie. Mehr und mehr erschien es ihm unmöglich, eine andere Frau an seine Seite zu stellen mit diesem heißen, innigen Empfinden für Christa. Wieder und wieder erlitt er die kühnsten Pläne, eine Verbindung mit ihr zu ermöglichen. Aber er war zu keinem Ergebnis gekommen.

Jetzt aber, als er Christa neben seiner Mutter stehen sah und bemerkte, wie freundlich und interessiert diese sich mit dem schönen Mädchen unterhielt, jetzt kam ihm plötzlich ein Gedanke der seinen Herzschlag stocken ließ.

Gegen Christas Person, dachte Hans Ulrich, würde seine herrliche, großdenkende Mutter nichts einzuwenden haben. Wenn es eine Möglichkeit geben würde, Christa zu seiner Frau zu machen, ohne daß er das Majorat aufgeben müßte, würde seine Mutter schwerlich etwas gegen eine Verbindung mit Christa haben. Er war der letzte Frankenuu. Wenn er ohne männlichen Erben starb oder eine unebenbürtige Frau heiratete, fiel Frankenuu der Krone zu. Wie aber, wenn er den Landesherren bestimmen könnte, darin zu willigen, daß Frankenuu in Zukunft nicht mehr Majorat war? In diesem Fall müßte die Krone daraus verzichten, sich Frankenuu anzueignen, falls er die Majoratsbedingungen nicht erfüllte. Es lag in der Hand des Landesherren, diesen Verzicht auszusprechen und dadurch die Majoratsbedingungen ungültig zu machen.

Und Hans Ulrich schloß einen Augenblick die Augen, als blende ihn ein helles Licht. Er war mit dem Herzog befreundet — herzlich befreundet. Dieser hatte ihm oft genug gesagt, wenn er einen Wunsch habe, möge er zu ihm kommen. Wenn er nun mit diesem Wunsch zum Herzog ginge, ihm alles vorstellte und ihm sagte, daß er nur an Christas Seite glücklich werden könne, ob da der Herzog nicht großmütig auf verbrieft Rechte verzichten würde?

Das Blut schob ihm jäh zum Herzen bei dieser Frage. Er konnte kaum seine Erregung verbergen. Das war doch ein schwacher Fessungschimmer, eine leise Möglichkeit, die Geliebte zu ertingen. Er hätte ihr sogleich sagen mögen, was soeben in ihm vorgegangen war; aber es fand sich keine Gelegenheit dazu. Und vielleicht war es auch besser, er sagte ihr noch nichts, weckte nicht Hoffnungen in ihr, die sich am Ende doch nicht erfüllen ließen. Er dachte an seine freudige Zuerst, an ihre Worte: "Wahre Liebe kann Berge versetzen." Sollte ihr freudiger Glaube in Erfüllung gehen?"

Unruhe und Aufregung machten es ihm fast unmöglich, sich an der Unterhaltung zu beteiligen. Er setzte sich in eine der tiefen Fensternischen und ließ seinen Blick über die Gesellschaft gleiten. Und da fiel ihm auf, daß zwischen Graf Joachim und seiner Schwester noch sonderbare, verstohlene Blicke gewechselt wurden. Er hatte schon einige Male bemerkt, wie Ursula das Blut ins Gesicht schob, wenn von Graf Joachim die Rede war. Sollte sich zwischen diesen beiden jungen Menschen etwas anspannen? Das würde ihn herzlich freuen. Graf Joachim war ihm lieb und wert. Ihm hätte er gern die Schwester fürs Leben anvertraut, denn trotz seines sonnigen Temperaments war er ein zuverlässiger, ehrliebender Mensch von tadelloser Gesinnung.

Diese Beobachtung lenkte Hans Ulrich ein wenig von seinen häßlichen Gedanken ab.

Und dann sah er, daß Baroness Karla Graf Joachim an ihrer Seite saß und mit ihm kokettierte. Seine Schwester stand abseits und beobachtete das mit angewollten Augen.

Da war Hans Ulrich zumute, als müsse er seiner jungen Schwester hilfreich beistehen. Er erhob sich schnell entschlossen und trat zu Graf Joachim und der Baronesse heran. Mit großem Eifer verwickelte er diese in eine Unterhaltung. Baroness Karla triumphierte. Sie glaubte nun das rechte Mittel gefunden zu haben, Hans Ulrich aus seiner Ruhe aufzusprechen und ihn an sich zu fesseln. Eiferfüchtig wollte sie ihn machen. Ein Weibchen kokettierte sie noch mit Graf Joachim, um Hans Ulrich noch mehr zu reizen. Und sie hatte die Genußnahme zu sehen, daß er sich immer mehr bemühte, sie von Graf Joachim abzulenken.

Endlich gelang es diesem aber, sich von der Baronesse los zu machen. Er sah Ursula allein am Fenster stehen und trat schnell auf sie zu. Die Baronesse sah, daß es bedrückt in Hans Ulrichs Augen aufleuchtete. Das bestärkte sie in ihrer Hoffnung. Hans Ulrich unterhielt sich jetzt auch sehr lebhaft mit ihr und machte ihr einige Komplimente. Er operierte sich für seine Schwester. Und da er doch nicht mit Christa plaudern konnte, war es ihm gleich, mit wem er sprach.

Die alten Herrschaften sahen inzwischen um einen Tisch und unterhielten sich, wie es zwischen guten Freunden üblich ist. Christa ordnete draußen auf der Veranda den Teetisch. Man wollte nachher draußen den Tee einnehmen, und sie hatte Verlangen, sich zu beschäftigen.

Bald darauf wurde der Tee eingenommen.

Die jungen Herrschaften hielten nicht lange am Teetisch aus. Graf Joachim schlug einen Spaziergang in den Park vor. Seine Verschlag wurde sofort angenommen.

Christa trat an die Verandaabrüstung.

"Wollen Sie uns nicht begleiten, Fräulein Hellmut?" fragte Graf Joachim.

Christa schüttelte den Kopf.

"Mein Amt hält mich hier fest, Herr Graf," sagte sie abwehrend.

Graf Joachim sah Christa unsicher an; aber in ihren Augen lag ein Blick, der ihn bat, sie sich selbst zu überlassen.

Hans Ulrich hatte gehofft, daß Christa sich ihnen anschließen würde. Nun ging er wenig fröhlich neben der Baroness her. Graf Joachim und Ursula gingen voraus. Ursula schwärmte Graf Joachim vor, was für ein schönes, liebes und herrliches Mädchen Fräulein Hellmut sei. Er hörte ihr mit heimlicher Rührung zu.

Fortsetzung folgt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte treubeforgte Mutter, meine herzensgute Großmutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Karolina Katharine Moscherosch

geb. Stumpf

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 72. Lebensjahr heute abend durch einen sanften Tod zu erlösen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geinrich Moscherosch.

Offenheim und Nieder-Wöllstadt, den 20. Juni 1918.

Die Beerdigung findet statt in Offenheim, Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Bekanntmachung

Nachstehend bringe ich die am 21. Juni 1917 für die Feldgemeinden Friedberg, Fauerbach, Erlangen, Feldpolitzsche Anordnung" mit dem Aufhagen zur öffentlichen Kenntnis, daß diese auch für das laufende Jahr in Wirksamkeit bleibt und daß ich das Folgel- und Feldschutzpersonal und ebenso auch die Herrn Ehrenfeldschützen angewiesen habe, Uebertretungen dieser unachlässiglich zur Bestrafung anzuzeigen.
Friedberg, den 20. Juni 1918.
Der Bürgermeister.
J. B. Damm.

Feldpolitzsche Anordnung.

Auf Grund der Artikel 36 und 43 des Feldstrafgesetzes vom 13. Juni 1914 wird nach Anhörung der Stadinerordnetenversammlung und mit Genehmigung des Großherzoglichen Kreisamts Friedberg vom 20. Juni 1917 für die Feldgemeinden der Stadt Friedberg und des Stadtteils Fauerbach angeordnet, daß sämtliche offenen und eingetragenen bepflanzten Grundstücke von abends 10 Uhr bis morgens 5 Uhr für die Zeit vom 15. Juni bis 15. September und von abends 9 Uhr bis morgens 6 Uhr für die Zeit vom 16. September bis nach beendigter Ernte geschlossen sind und deren Betreten allen Personen, auch den Eigentümern verboten ist. Ausgenommen sind Flächen, die als Hausgärten dienen und mit dem Wohnhausgebiet unmittelbar verbunden sind.

Diese Anordnung tritt mit dem 24. Juni 1917 in Kraft.
Friedberg, den 21. Juni 1917.
Der Bürgermeister.
J. B. Damm.

Holzversteigerung

Im Rodheimer Gemeindevwald, Distrikt Zungenbude und Reichshödene, werden Montag, den 24. Juni d. Js. versteigert:

10 m Buchen-Scheiter
5 " Buchen-Scheiter
188,2 " Kiefern-Scheiter
32 " Nichten-Scheiter
8 " Buchen-Knüttel
15,7 " Buchen-Knüttel
48 " Kiefern-Knüttel
70 " Nichten-Knüttel
570 Stück Buchen-Wellen
215 " Buchen-Wellen
290 " Kiefern-Wellen

Anfang und Zusammenkunft vormittags 9 Uhr auf der Waldbahn oberhalb des Steinbruchs.
Koblenz u. d. S. 18. Juni 1918
Großh. Bürgermeister Rodheim
S o f m a n n.

Ludendorff-Spende.

Welche Gaben gingen ein:
Direktor Brühl (Volkshaus-Abend) 22,75 Mk., Stadt Friedberg 600 Mk., B. Hattas (Kino-novellen) 70 Mk., Verein hdt. Seemann 25 Mk., Frau Jozak, Sergeant 5 Mk., H. A. 2 Mk., Verein für Bewegungsspiele 40 Mk., Frau Chr. Schmidt 20 Mk., 10 Mk., Fr. A. Gröniger 5 Mk., 10 Mk., Frau Holler 10 Mk., 10 Mk., 2. Frau 20 Mk., Fr. Lotte Tripp 14 Mk., Fr. Söllner 50 Mk., Frau Rupprecht 10 Mk., Frau Dr. T. Frau 20 Mk., Rudolf Philipp 10 Mk., Frau Dreher 10 Mk., 5. Frau 40 Mk.
Besten Dank!
Der Ortsauschuss.

Eine wenig gebrauchte Getreide-Mähmaschine

(Selbstbinder Walter A. Root) hat zu verkaufen.
Gg. Stoll H., Edzell.
Krautige Weichhaul- u. Balkrautpflanzen abzugeben.
H. Wäth, Cronauerhof b. Wilsbel, Amt Bittelbr. Nr. 14.
Frau oder Mädchen für 2-3 Stunden vormittags gesucht. Friedberg, Ludwigstr. 20, II.
Drucksachen liefert schnell und billig.
Kuno Tapscott, Druckerei u. Verlag A.-G.



Ohne Frage
laufen Sie
Teapeten, Einkrusta, Leisten, Farben, Lacke, Pinsel,
nirgends besser, nirgends billiger wie bei
Adolf Bechstein,
Am alt. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15.
Telefon Nr. 459.
Größtes Lager am Platze!

Ia. Schmieröl

für landwirtschaftliche und Drechsmaschinen.
Ia. Cylinderöl
Ia. Wagenfett
Ia. Lederfett empfiehlt
Jos. Derselt,
Friedberg, Kaiserstraße 116.
Die erfolgreichste
Centrifuge und Waschmaschine ist noch vorrätig bei
Wilhelm Lohrey,
Uhmacher, in Nieder-Hörsstadt.